

vierteljährlich im Stadt- und Nachbort... 2.10, außer halb 2.20 einschließlich der Postgebühren.

Gegründet 1877.



Die 10spaltige Beilage über deren Raum 12 Wp. Die Restzeile über deren Raum 26 Wp. ...

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

№ 243

Druck und Verlag in Altensteig.

Mittwoch, den 16. Oktober.

Amisblatt für Pfalzgrafenweiler.

1918.

Die Antwort des Präsidenten Wilson.

W.B. Washington, 14. Okt. (Reuter.) Antwort des Präsidenten Wilson auf die deutsche Note vom 12. Oktober.

Staatssekretär Lansing hat heute nachmittag dem internationalen Geschäftsträger der Schweiz und Vertreter der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten folgende Note bekannt gegeben: Staatsdepartement den 14. Okt. Mein Herr! In Beantwortung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 12. Oktober, die Sie mir heute übergeben haben, habe ich die Ehre, Sie um die Uebersetzung folgender Antwort zu ersuchen:

Die uneingeschränkte Annahme der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Botschaft an den Kongress der Ver. Staaten vom 8. Jan. 1918 und in seinen folgenden Botschaften niedergelegten Bedingungen von Seiten der jetzigen deutschen Regierung und einer großen Mehrheit des deutschen Reichstages berechtigt den Präsidenten, eine offene und direkte Erklärung seines Entschlusses hinsichtlich der Mitteilungen der deutschen Regierung vom 5. und 12. Oktober 1918 abzugeben. Es muß Klarheit darüber bestehen, daß die Durchführung der Räumung und die Bedingungen eines Waffenstillstandes Angelegenheiten sind, die dem Urteil und dem Rat der militärischen Berater der Regierung der Vereinigten Staaten und der alliierten Regierungen überlassen werden müssen, und der Präsident fühlt sich verpflichtet, zu erklären, daß keine Regelung von der Regierung der Ver. Staaten angenommen werden kann, die nicht völlig befriedigend: Sicherheiten und Bürgschaften für die Fortdauer der gegenwärtigen militärischen Ueberlegenheit der Armeen der Ver. Staaten und der Alliierten an der Front schafft. Er hat das Vertrauen, daß er als sicher annehmen kann, daß dies auch das Urteil und die Entscheidung der alliierten Regierungen sein wird. Der Präsident hält es auch für seine Pflicht hinzuzufügen, daß weder die Regierung der Ver. Staaten noch er dessen ganz sicher ist, daß die Regierungen, mit denen die Ver. Staaten als Kriegführend: assoziiert sind, einwilligen werden, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die Streitkräfte Deutschlands fortfahren, die ungesetzlichen und unmenschlichen Praktiken auszuüben, bei denen sie noch verharren. Zu derselben Zeit, wo die deutsche Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten mit Friedensvorschlägen herantritt, sind ihre U-Boote damit beschäftigt, auf der See Passagierschiffe zu versenken und nicht nur die Schiffe, sondern auch die Boote, in denen die Passagiere und Besatzung versuchen, sich in Sicherheit zu bringen. Die deutschen Armeen schlagen bei ihrem jetzigen gezwungenen Rückzug aus Flandern und Frankreich einen Weg unwilliger Zerstörung ein, der immer als direkte Belegung der Regeln und Gebräuche der zivilisierten Kriegsführung betrachtet wurde. Die Städte und Dörfer, wenn sie nicht zerstört sind, sind von allem was sie enthielten, oft sogar von ihren Einwohnern geräumt. Es kann nicht erwartet werden, daß die gegen Deutschland assoziierten Nationen einem Waffenstillstand zustimmen werden, solange die unmenschlichen Mißhandlungen, Plünderungen und Verwüstungen fortgesetzt werden, auf die sie mit Recht mit schwerem und empörtem Herzen hinweisen. Es ist auch notwendig, damit keine Möglichkeit eines Mißverständnisses entstehen kann, daß der Präsident mit großem Nachdruck (very solemnly) die Aufmerksamkeit der Regierung Deutschlands auf die Fassung und die klare Absicht (to the language and plain intent) inner der Friedensbedingungen lenkt, die die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Sie ist enthalten in der Botschaft des Präsidenten, die er am 4. Juli ds. J. in Mount Vernon gehalten hat. Sie lautet wie folgt: Die Vernichtung jeder willkürlichen Macht überall, die für sich geheim und nach eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann, oder, wenn sie jetzt nicht vernichtet werden kann mindestens ihre Herabminderung zu tatsächlichen Unvermögen und (hier folgt eine Telegrammverkürzung). Die Macht, welche bisher die deutsche Nation beherrscht hat (controlled), ist von der Art wie sie hier beschrieben wird. Die deutsche Nation hat die Wahl, sich zu ändern. Die eben erwähnten Worte des Präsidenten bilden natürlich eine Bedingung, die vor dem Frieden erfüllt werden muß, wenn der Frieden durch das Vorgehen (by the action) des deutschen Volkes selbst kommen soll. Der Präsident hält sich für verpflichtet, zu erklären, daß die deutsche Durchführung des Friedens seiner Ansicht nach von der Beständigkeit u. dem befriedigenden Charakter der Bürgschaft abhängen wird, die in dieser grundlegenden Frage gegeben werden können, es ist unumgänglich, daß die gegen Deutschland assoziierten Regierungen unzweideutig wissen, mit wem sie verhandeln. Der Präsident wird eine besondere Antwort an die t. u. l. Regierung von Oesterreich-Ungarn absenden. Empfangen Sie, mein Herr, die neuerliche Versicherung meiner Hochachtung. Robert Lansing.

Im Flandern sind am 14. Oktober die Großkämpfe im Rahmen der Generaloffensive wieder aufgenommen worden. Die belgischen Truppen werden von König Albert befehligt, die englische Nordarmee steht unter General Plumer. Wieder war der ganze Bogen um Ypern, von Ypern (6 Km. östlich von Dirmuiden) über Staden, Horglede, Kouselaere (Koulers), Ledeghem, Meenen, Wervil, Komen (Commines) bis Marneon in den eigentlichen Angriff einbezogen; nach der Karte dürfte die Front eine Breite von mehr als 35 Km. haben. Die Schlacht wogte wechselvoll hin und her und zumeist haben die Deutschen ihre Stellungen behauptet. Gegen Norden ist jedoch nach mehrstündigem Kampf das Dorf Handjaeme und das 3 Km. weiter östlich gelegene Kortemar, der Vereinigungspunkt der Bahnlinsen Dirmuiden - Brügge und Ypern - Brügge, in Feindeshand geblieben. Am Handjaeme war schon in den ersten Tagen der dritten Flandernoffensive hart gerungen worden, der Erfolg des Feindes beschränkt sich daher eigentlich auf einen sehr schmalen Geländestreifen und ein Stück der Bahnlinie. Weit gewichtiger ist der Vorstoß gegen Oelen. Der bedeutende Verkehrsnotenpunkt Kouselaere, über den auch die Straße und Bahn von Lille nach Brügge führt, ist nun verloren gegangen und, wie es scheint, von Ledeghem aus konnte der Feind bis gegen Heghem (7 1/2 Km. südöstlich von Kouselaere) vordringen, womit die weitere Verbedung von Doornik (Courtrai) und Kortal (Courtrai) mit Brügge gefährdet werden könnte. Die Stadt Meenen (Menin) sowie Wervil an der Dos wurden behauptet, ebenso ist der Versuch, den Uebergang über die Dos bei belgisch Komen zu erzwingen, gescheitert. Auch wurde ein starker Angriff bei Gits (6 1/2 Km. nördlich von Kouselaere) an der Bahnlinie nach Brügge zurückgeschlagen. Westlich von Lille und nordwestlich von Douai am Denle-Kanal zog der Feind in mehreren östlichen Abschnitten den kürzeren. Im Sella-Abschnitt, d. h. zu beiden Seiten von Le Cateau wurden englische Angriffe abgewiesen. Im Oise-Abschnitt drang der Feind auch nördlich von Origny über den Fluß vor; der Stoß scheint in der Richtung der Straße Origny - Gasse geführt worden zu sein. Schon war es dem Feind gelungen, auf dem östlich der Dose gelegenen Höhenzug Fuß zu fassen, aber ein Gegenangriff warf ihn wieder in das Flusstal zurück, doch dürfte er auf dem östlichen Ufer verblieben sein. Das im Tagesbericht genannte Racouignu liegt 6 Km. nördöstlich von Origny und ebensoviel südwestlich von Guise, das das nächste Angriffsziel in diesem Frontabschnitt sein dürfte. Im übrigen haben die feindlichen Angriffe gegen unsere neue Front von der Oise bis zum Aisnebogen bereits eingestiftet und sich in verschiedenen Teilangriffen ausgewirkt. Die Frontstellung, die wir gestern mutmaßlich zu zeichnen versuchten, wird durch die neuesten Heeresberichte im wesentlichen bestätigt. Die taktische Fühlungsnahme des ursprünglich westlich der Argonnen an der Aisne und östlich des Bergwaldes an der Aire getrennt operierenden Feindes scheint nun auch im einzelnen vollzogen zu sein; die ganze Linie von Dirmuiden bis Ornes (nordöstlich von Verdun) bildet demnach nun eine einzige Kampffront im eigentlichen Sinne. Westlich der Maas sind neue Durchbruchversuche der Amerikaner im Aretal und bei Romagny, das jetzt in Feindeshand ist, gescheitert. Bei Humerzweller (bei Dammerkirch, Oberesäß) wurde eine starke französische Erkundungsabteilung, die in das Dorf eingedrungen war, verjagt. Was die Franzosen wohl erkunden wollten?

Der Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern hat der Feind seine Angriffe auf breiter Front zwischen Ypern und der Dos wieder aufgenommen. Als gelang ihm, über unsere vorderste Stellung hinaus vorzudringen. Gegen mittag kam der Kampf in der Linie Kortemar, östlich von Kouselaere, das nach hartem Kampfe in Feindeshand fiel, südöstlich von Hegem und nordöstlich von Meenen, zum Stehen. Meenen und Wervil wurden gegen starke Angriffe behauptet. Uebergangversuche des Feindes über die Dos bei Komen wurden vereitelt. Bei erneuten Angriffen am Nachmittag gingen Handjaeme und Kortemar verloren. Starke, mit Panzerwagen geführte Angriffe beiderseits von Gits scheiterten. Zwischen Hegem und Meenen konnte der Feind am Nachmittag nur noch wenig Boden gewinnen.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe westlich von Lille und am Haute Deule-Kanal.

Im Sella-Abschnitt nördlich von Haussy und bei St. Complet scheiterten Teilangriffe des Gegners.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am dichten Morgenebel brach der Feind östlich von St. Quentin über die Oise vor und setzte vorübergehend auf den Höhen südlich von Macquigny und nördlich von Origny Fuß. Umfassend angelegter Gegenangriff warf ihn von den Höhen auf die Oise wieder zurück. Heftige Teilkämpfe vor der neuen Front, nördlich von Baon, westlich der Aisne und im Aisnebogen südöstlich von Grandpre.

Heeresgruppe Galkwitz:

Zwischen der Aisne und der Maas griff der Amerikaner mit starken Kräften an. Schwerpunkt der Kämpfe lag östlich der Aire und beiderseits der von Charpentry zu Vanthoville führenden Straße. Die teilweise bis zu viermal wiederholten Angriffe sind bis auf örtlichen Geländegewinn beiderseits von Romagny gescheitert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich und nördlich von Risch fanden kleinere Kämpfe statt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sonderbericht der

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Eine in Humerzweller eingedrungene stärkere feindliche Patrouille wurde durch Gegenstoß wieder vertrieben. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die schwierige Räumung des Chemin des Dames wurde ohne Störung vom Gegner planmäßig durchgeführt. Während vorne die Infanterie die Franzosen beschästigte, konnte nicht nur die gesamte Artillerie mit allen Munitionsräten zurückgeschafft, sondern gleichzeitig auch durch Unterkommandos alle Unterstände, Höhlen und Stützpunkte gesprengt werden. Als alles zurückgeschafft war, begann auch die Infanterie sich unbemerkt vom Feinde zu lösen. Starke Kampfpatrouillen besten ihren Abmarsch. Erst viele Stunden nach der glücklichen vollendeten deutschen Rückbewegung merkten die Franzosen, daß sie nur noch schwache Kräfte vor sich hatten, und begannen nachzudrängen. Hinter einer Reihe von Stunden, die verborgene deutsche Maschinenengewehre und Stützpunkte der Kampfpatrouillen verbellten sollten, ging die französische Infanterie vor. Allein die deut-



jagen Kampfpatriotten liegen sich durch diese neue Kampfmethodik nicht scheuen und hielten die französische Infanterie so energisch ab, daß der Gegner Artillerie aufmarschieren lassen mußte. Erst nach langem Kampfe unter schweren Verlusten vermochten die Franzosen das Gelände zu besetzen.

Bei der Abwehr der englischen Kavallerieangriffe im Raume östlich Cambrai und St. Quentin zeichneten sich besonders deutsche Radfahrerformationen aus, die in den Nachhaukämpfen Hervorragendes leisteten. Die englischen Reitermassen, die teils in Schwärmen, teils in geschlossener Linie anrückten, errückten an keiner Stelle ihr Ziel. Mutig brachten sämtliche Attaden zusammen. Die Verluste des englischen Kavalleriekörpers sind außerordentlich hoch.

Nach dem „Zürcher Anzeiger“ gehen die englischen blutigen Verluste täglich über 8000 Mann hinaus, jedoch für 60 Tage annähernd eine halbe Million Mann Abgänge zu verzeichnen sind. Bei den Offizieren erscheinen Majore von 21, Hauptleute von 20 und 21 Jahren in großer Zahl, in manchen Listen ein Dutzend so jugendlicher Offiziere mit hohem Rang.

Wiedervergeltung.

Die Forderung nach „Repressalien“ nimmt seit etwa einer Woche in der französischen Presse einen breiten Raum ein. Es wird Vergeltung für alle Städte, Dörfer und Kunstbauten verlangt, die die Deutschen auf ihrem Rückzug zerstört haben sollen. Das Comité national d'Action pour la Réparation intégrale des dommages causés pour la Guerre hat einen Aufruf an die Alliierten und die französische Regierung erlassen, in dem nachdrücklich scharfe Repressalien gefordert werden. Das Comité national fordert die Regierungen auf, die an diesem neuen Kreuzzug teilnehmen, feierlich ihren Entschluß festzulegen, das Gesetz einer Vergeltung zu verewilligen: Stadt für Stadt, Dorf für Dorf, Kirche für Kirche, Schloß für Schloß, Eigentum für Eigentum.

Der Brief des Prinzen Max.

Der vielbesprochene Brief, den der jetzige Reichskanzler Prinz Max von Baden am 12. Januar 1918 an seinen Vetter, den Prinzen Alexander von Hohenlohe, einen Sohn der Fürstin Chlodwig, geschrieben hat, wird nun in dem von englischen Blättern veröffentlichten Wortlaut auch in Deutschland bekannt gegeben. Ob dieser Wortlaut dem echten Brief entspricht, kann leider nicht nachgeprüft werden, da von dem Brief vor der Veröffentlichung keine Abschrift genommen wurde und das Original dem Prinzen Alexander angeblich gestohlen worden ist. Der Brief stellt die Antwort auf einen andern Brief dar, den Prinz Alexander nach der bekannten Rede des Prinzen Max in der Ersten Kammer in Karlsruhe gehalten hat und soll die abweichenden Andeutungen des Prinzen Max von den Gedanken und der Tätigkeit des Prinzen Alexander zum Ausdruck bringen, der bekanntlich seit Jahr und Tag in der Schweiz in einer Weise für den Frieden wirkt, die in Deutschland vielfach Anstoß erregt hat. Es ist aber begreiflich, daß die Entente den Brief mit wahrer Eifer ausgegrübelt hat und ihn als Kanakopf in die Versammlung der neuen Regierenden wirft, in der Hoffnung, den Parteihader auszuheulen und alles Erschland die Stimmung der Ratlosigkeit und Enttäuschung, die ja in der Hauptsache ein Erfolg der fremden Heftigkeit ist, wieder aufleben zu lassen.

Der Brief lautet:

Vielen Dank für den letzten Brief. Mir geht es sehr eigen mit meiner Aufgabe. Meine Worte finden ein Echo im In- und Ausland, das mich verblüfft. Die Schweizer Blätter konstruieren einen Gegensatz zu den Dohenzollern, was ein direkter Angriff ist, wenn man das Telegramm gelesen hat, das der Kaiser mir sandte (dies unter uns), in dem er meine „Rede“ eine „Tat“ nennt und mir zu den hohen und schönen Gedanken, die sie enthalten, Glück wünscht. Die Alldeutschen fallen über mich her, obgleich ich ihnen zum deutschen Schwert den deutschen Geist gab, mit dem die Welt Eroberungen machen könnte, soviel sie wollte, und die Blätter der Linken, voran die mir höchst unsympathische „Frankfurter Zeitung“, loben mich durch ein Brevet, obgleich ich deutlich genug die demokratische Parole und die Schlagworte der Partei-Dialektik, zumal des Parlamentarismus, geißelte. Ein Wort sachlicher Verurteilung, erst gemeintem praktischen Christentums und nicht sentimentalen Menschheitsgewissens kann die Welt in ihrer suggerierten Berrätheit nicht mehr „au Pied de la lettre“ nehmen, sondern muß es erst durch Dreck und Schlamm ihrer entstellten Torheit hindurchziehen, um es sich ihrer niederen Gefühnung anzupassen. Da liebe ich vollumf meine Vadenex, die wissen, daß ich kein Paracelsus bin, noch sein kann, noch sein will; und deshalb haben sie mich rechts bis links verstanden und das aus meinen Worten genommen, was ein Jeder sich gern beherzigen möchte.

Den Feinden einmal ordentlich an den Kragen zu gehen und ihre affektive Nichterhaltung in Dingen der Schuldfragen und der demokratischen Parole zu verhöhnen, war mir schon lange ein Bedürfnis. Das gleiche Bedürfnis empfindet ich, dem heidnischen Götzen die Bergpredigt entgegenzubringen und mit dieser Lehre der Liebe auch die Pflicht des Stärken, die Rechte der ganzen Menschheit zu wahren, in ein deutliches Licht zu stellen, da über beide Dinge eine belagerte Unsicherheit und ein trauriger Birkwart der Begriffe entstanden ist. Denn einerseits verstellen unsere Feinde diese heiligen Gesichtspunkte durch ihre böse Verleumdung, und andererseits reagieren wir unter dem Beifühlen dieser niederträchtigen Mächte auf eine zum Teil geradezu sinnlose Weise auf diese feindlichen Angriffe.

Entfernt mein Eintreten für Christentum und Menschheitsgewissens meiner inneren Überzeugung, so kommt doch auch als faktisches Moment hinzu, daß in der Betonung dieser Anschauungen, die nach meiner Ansicht dem deutschen Geist und seinem Wesen tiefer inne liegen, als dem der Engländer und Franzosen, auch ein Angriff auf die feindliche Suggestion von Vajjismus und Humanität zu finden ist, den man, wenn man will, eine moralische Offensive nennen kann. Ich leugne nicht, daß mir dieser Gedanke unheimlich ist, da ich von je der Ansicht war, daß Christentum und Menschlichkeit für sich allein auftreten sollen, und der Gewinn, der in ihnen liegt, nicht in ein besonderes Licht gestellt werden dürfte. Aber dieser Gewinn wohnt ihnen nun einmal inne, und wenn die der Frieden gelingt, so dient sie einer guten Sache. Anfang und Ende wäre also mit der Offensive gegen die Lage und der sogenannten moralischen Offensive gegeben. Wollte ich aber die demokratische Parole der Bestürzte verhöhnen, so müßte ich mich mit unseren inneren Erscheinungen abfinden. Da ich den westlichen Parlamentarismus für Deutschland und Baden ablehne, so müßte ich dem badiischen Reich dem deutschen Volke sagen, daß ich seine Rechte verleihe, daß aber die Institution (der Parlamentarismus) kein Heilmittel sei. So gewinne ich eine Plattform, bei der ich die Führung selbst in der Hand behalte, und die Badener lassen sich gerne führen, denn sie fühlen, daß man für ihre Sorgen und Nöte Verständnis hat. In der Friedensfrage stelle ich mich auf den Standpunkt: ich wollte nur den Geist andeuten, in dem wir an diese Frage herantreten sollten im Gegensatz zu den Machthabern des Westens.

Das „Wie“ ist mir hier deshalb von größtem Wert, weil das „Was“ so schwer zu bestimmen ist, denn auch ich wünsche natürlich eine mögliche Ausnützung unserer Erfolge, und im Gegensatz zu der sogenannten Friedensresolution, die ein Scheitern der Angst und der Berliner Grundfrage war, wünsche ich möglichst große Vergütungen in irgendwelcher Form, damit wir nach dem Frieden nicht zu arm werden. Meine Ansicht deckt sich hierin nicht ganz mit der Deinen, denn ich bin heute noch nicht dafür, daß mehr über Belgien gesagt werde, als schon gesagt ist. Die Feinde wissen genug, und Belgien ist einem so schlauen und mächtigen Gegner gegenüber wie es England ist, das einzige Objekt der Kompensation, das wir besitzen. — Etwas anderes wäre es, wenn die Vorbereitungen eines dauernden Friedens schon gegeben wären. Aber gerade hier haben Lloyd George und Churchill die Brücken abgebrochen.

Damit hast Du also meine genaue Auslegung meiner Rede, die in 100000 Exemplaren als Flugblatt für Volksaufklärung vom Ministerium verbreitet worden ist. Eines nur möchte ich noch dazu sagen, die Rede ist ein Ganges. Der Anfang lächelt, das Ende ist umgekehrt. Ich habe eine sehr schlechte Meinung von der moralischen Verfassung der Machthaber unserer Feinde, von der jüdischen Urteilsgerechtigkeit ihrer Völker. Wir haben hier gegen eine Niedertracht der Gesinnung zu kämpfen, wie sie schändlicher wohl nie bestand. Wir dagegen sind durch Du mmheit, dem Alldeutsche und Friedensresolution sind alles dumme Erscheinungen, wenigstens in der Form, in der sie antraten. Auch sonst gibt es Gemeinheit genug, auch bei uns. Aber sie ist weniger bewußt, weniger Sünde wider den heiligen Geist.

In einer Besprechung mit den Vertretern der Mehrheitsparteien des Reichstags gab der Reichskanzler eine Erklärung ab. Er äußerte aus, daß er Ende Januar 1917 gegen den verhängnisvollen Tauchboottkrieg und für eine Unterbrechung der Friedensnote Wilsons durch eine deutsche öffentliche Kriegszieleklärung eingetreten sei. Am 15. Juli habe er den aus einem Brief an Prof. Delbrück bekannten Vorschlag eingereicht über die Form, in der die Reichsregierung sich zur Friedensresolution bekennen sollte. Im Februar 1918 vor der Offensive habe er eine ungewisse Erklärung über Belgien und eine genaue Ausführung des Rahmens des Breslauer Friedens im Sinne des Rechts beantwortet und diese Forderungen wiederholt, als wir auf dem Höhepunkt unserer militärischen Erfolge standen. Er habe immer geglaubt, daß das Recht in diesem Krieg liegen werde. Er sei ebenso Gegner der alldeutschen Kriegsziele wie eines Programms der Programmlosigkeit gewesen und ebenso von Friedensangeboten, die sich an Regierungen wandten, die nichts von einem Rechtsfrieden wissen wollten. Er habe ungewisse Klarheit über unsere Kriegsziele, insbesondere über Belgien gefordert. Was seine Stellung zur inneren Politik betreffe, so habe er Ende 1917 für die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahrechts in Preußen sich eingesetzt, im Juli 1917 sich gegen ein Koalitionsministerium und für eine Regierung, die den Majoritätswillen überzeugend ausdrücke. Allerdings habe er damals eine so weitgehende Parlamentarisierung, wie heute, nicht für möglich gehalten. Er gestehe offen, daß er ein erklärter Gegner des Stimmensausmaßes zur Kontrolle der einzelnen Regierungsschritte gewesen sei, denn diese sei nur bei einem Verhältnisverhältnis zwischen Parlament und Regierung berechtigt. Er glaube, daß gerade auch innerhalb der großen Demokratien Raum für das Vertrauen in die Führung sei. Gegen eine kritiklose Übernahme westlicher Einrichtungen sei er auch heute noch, da die deutsche Entwicklung sich nach unseren eigenen inneren Gesetzen vollziehen müsse. Die Verfassungsentwicklung in diesen Tagen habe sich in unüberwindlichem Schritt vollzogen. Die Parteivertreter könnten nicht erwarten, daß das

demokratische Programm, das er heute vertritt, schon von Anfang des Kriegs an bei ihm feststand. Seine Auffassung habe sich während des Kriegs in gerader Linie fortentwickelt, und er spreche nur aus, daß das, wofür er heute überzeugt eintrete, ein folgerichtiger Schritt in dieser Entwicklung sei. Er selbst empfinde manchen Ausdruck seines Briefes heute als unrichtig und irreführend. Wenn die Parteiführer ihm darum misstrauen, so sollen sie das rückhaltlos sagen, damit er daraus die Konsequenzen ziehen könne. Er könne nur gestügt auf das Vertrauen der Mehrheitsparteien die Verantwortung tragen und werde sein Amt verlassen, wenn seine Person ein Hindernis auf dem Wege des Friedens sei.

Die Ereignisse im Osten.

Paris, 15. Okt. (Davas.) Die französische Regierung hat die Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands zurückgezogen, da der finnische Landtag durch die Einsetzung der Monarchie und die Wahl des Landgrafen von Vessen eine „Ungefährlichkeit“ bezugnehmend und sein Ansehen und seine Macht verloren habe. (Das nennt dann die Entente „Selbstbestimmungsrecht der Völker“.)

Moskau, 15. Okt. „Pravda“ meldet, in den Andeutungen der Mandchurei seien Japanische Vorkämpfer eröffnet worden, die von den Russen Landstücke und Häuser aufkaufen.

Der Balkankrieg.

Wien, 15. Okt. (Amtlich.) Balkankriegs-Schauplatz. Das von uns geräumte Turazzo ist von den Italienern besetzt worden.

Neues vom Tage.

Die Austauschgefangenen.

Moskau, 15. Okt. Am Donnerstag Morgen 8.58 Uhr trifft ein großer Transport deutscher Kriegsgefangener aus Frankreich hier ein. Ferner werden am 19., 24., 26., 31. Oktober, am 2., 7. und 9. November zur selben Zeit je 750 unverwundete deutsche Kriegsgefangene aus Frankreich hier ankommen. Am 18. Okt. voraussichtlich 4.50 Uhr kommen 30 internierte Offiziere und 230 internierte Mannschaften aus der Schweiz.

Singen, 15. Okt. Gestern Montag 8.22 Uhr traf, im Sonderzug aus der Schweiz kommend, 177 Rückwanderer — eigentlich sollten 300 kommen — hier ein, die in der üblichen Weise festlich begrüßt wurden.

Staatssekretär Scheidemanns Wahlrede.

Berlin, 15. Okt. Im 1. Berliner Reichstagswahlkreis, für dessen Vertreter (den verst. Präsidenten Kämpf) eine Ersatzwahl notwendig ist, fand gestern eine sozialdemokratische Wahlversammlung statt, in der Staatssekretär Scheidemann sprach. Er äußerte aus: Wir haben keinen Anteil an allem dem, was zum Schaden des deutschen Volkes geschehen ist. Das deutsche Volk verlangt das Ende dieses Völkergemeinens durch einen Frieden, der uns vom Weltfrieden befreit. In der vollen inneren Befreiung erblickt es seine Erhebung aus diesem Zusammenbruch und die Möglichkeit seiner Wiedergeburt. Das Programm, Wilsons will Freiheit und Gleichberechtigung aller Völker und das ist auch das Programm der deutschen Sozialdemokratie. Der kommende Frieden wird uns auch schwere Opfer auferlegen. Für das, was wir heute als Opfer empfinden, werden wir reichlich Ersatz finden, wenn das Programm Wilsons als ein unteilbares Ganze durchgeführt wird. Dazu gehört aber eine tiefergehende Reform unserer Wirtschaftsverfassung im Geiste der sozialistischen Solidarität des Sozialismus.

Batocki wieder berufen.

Berlin, 15. Okt. Wie die „B. Z.“ hört, ist an Stelle des aus dem Amte scheidenden Herrn von Batocki wieder Herr von Batocki als Staatssekretär des Reichsernährungsamts in Aussicht genommen.

Bukarest, 14. Okt. Der deutsche Gesandte, Graf Oberdorff, ist aus Bulgarien abgereist.

Die polnischen Ansprüche.

Berlin, 15. Okt. Nach der „B. Z.“ fanden in Warschau Besprechungen statt, die ein Zusammenarbeiten der Polen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Kongresspolen für die Errichtung eines Groß-Polen zum Ziele hatten. Die deutsch-polnischen Reichstagsabgeordneten Tramminski und Seyda waren anwesend.

Frankfurt a. M., 14. Okt. Die „Frankf. Ztg.“ bezeichnet in einem Artikel den Anruf der preussischen Polen als die schwere der Bedrohungen bei den Friedensverhandlungen. Er enthalte eine falsche Ausdeutung des Wilsons-Programms, der das deutsche Volk und seine Zukunft rettungslos verstimmen würde. Das wäre das Gegenteil dessen, was zum Frieden zwischen Deutschland und Polen, zum Frieden der Welt führen könnte. Der polnische Anspruch auf die Provinzen Polen, Westpreußen und einen Teil Schlesiens würde Ansprüche des Zusammenhangs mit dem Reich herabsetzen und für eine viel größere Zahl Deutscher die Fremdherrschaft bringen. Deutsche und Polen seien in untrennbarer Gemeingelage. Eine klare Scheidung gäbe es nicht. Darum könne nicht in Trennung, sondern in Versöhnung die Lösung liegen.

Wien, 14. Okt. (Amtlich.) Die österreichisch-ungarische Monarchie ist bereit, die Militärverwaltung in Polen aufzulösen und die Verwaltung der polnischen Regierung zu übergeben.

Vermischtes.

Der **Waldpunkt des Schicksals.** Landgerichtsdirektor Schütz in Eber schreibt in der **Deuts. Strafschriftg.**: Die Stadt Eber ist infolge der Nähe der holl. Grenze wie geschaffen zum Erlauben, noch mehr aber zum unerlaubten Handel mit dem Nachbarland. Roman, die der ersten Umbrüngensterlichkeiten sich nicht machen, sehr nach schon der Schmutz ein. Zunächst durch Einheimische: Kind und Geis, Mann und Frau, hoch und niedrig, Soldat und Bauer, alles und jeder Schmuggler. Und gefahren sich zu ihnen aus dem benachbarten Industriegebiet gewaltige Arbeitermassen. Die Bewegung nahm nach nicht langer Zeit einen so erschreckenden Umfang an, daß sie zu Gegenmaßnahmen geradezu herausforderte. Es wurde eine Sondereinheit an der Grenze geschaffen, die Zurecht erfährt, die Grenzposten verläßt und eine besondere Überwachung der Bahnhöfe einstellt. Aber die Gefahr, die man gebildet hatte, wurde man nicht so leicht wieder los, und der Schmuggel ist ein glänzendes Geschäft. Reisenden sind dabei, daß man nicht sagen über Nacht gemacht worden. Im vergangenen Jahre sind einem Engländer rund 50000 Mk. die er mit einer Familie im Laufe zweier Jahre durch Schmuggel erworben hatte, aus seinem Schlafzimmer gestohlen worden. In einem Nachbarorte feierte jüngst ein Wasserbauarbeiter mit mehreren Genossen seinen Geburtstag in einem Hotel und machte dabei eine Beute von 3000 Mk., in der Hauptrolle für feinsten Sekt, Kognak und Zigarren. Diese Beispiele lassen sich leicht vermehren. Die Grenzposten der Schmuggler steht der anderer Kriegsgrenzwächter in nichts nach. Ein Launer hat die Menschen erficht. Freilich, so ganz ungefährlich ist das Gewerbe nicht. Mancher Schmuggler ist schon der Kugel der Grenzposten zum Opfer gefallen oder hat im launischen Grenzgebirg sein Leben lassen müssen. Von weit größerem Ausmaß aber sind die Gefahren, die das Schmuggelgewerbe über die Allgemeinheit heraufbeschworen hat. Die Verhinderung unserer Polizei und die Vereinfachung der Einkaufsmöglichkeiten der Zentral-Einkaufs-Gesellschaften mögen noch erträglich sein; bedenklicher ist, daß zum Zwecke des Lausches uns selbst unentbehrliche Gegenstände ausgeführt werden.

„Mann gegen Mann!“

Kr. M. Schon seit einigen Tagen machten unsere Posten die Wahrnehmung, daß in der Besetzung der feindlichen Gütern eine Veränderung eingetreten war. Nach sechsten indes genann Nachschichten. Eine kleine Streife des **Leutnants Wieland** vom Regiment **Alt-Württemberg** sollte Klarheit schaffen. In einer dunklen Nacht, die das Unternehmen sehr begünstigte, schlich sich der tapfere Offizier mit seinen Getreuen nach rascher Überwindung eines Bachs an die Feindstellung heran. An einem hohen, lichenartigen Eisenbahnstamm macht er kurze Rast und horcht scharf in die Finsternis hinaus. Plötzlich steigt eine feurige Leuchtugel hoch. Schnell beleuchtet sie fallend Licht den Boden. Im selben Augenblick entdeckt Leutnant **Wieland** zwei Franzosen, die achlos am Rande des Wegs kamen. Nur mehr wenige Meter trennen sie von der deutschen Patrouille. Da springt Wieland vorwärts den Vorderen an und packt ihn am Nack mit der Aufforderung, sich zu ergeben. Aber der Franzose, ein hümmiger, untersteter Bulle, ist nicht dieser Meinung. Er löst den Leutnant an der Wurgel und nun entfaltet sich ein regelrechter Zweikampf auf den Pfählen. Die beiden miteinander über die Stelle Wüstung hinab, wobei die Signalbrücke dem Leutnant Wieland zum Verhängnis werden. Er bleibt an ihnen mit seiner Garnitur hängen und kommt so unter den Franzosen zu liegen. Ein Kampf auf Leben und Tod! Schon fühlt der Leutnant, der vergebens versucht, seine Pistole aus der Hülle zu ziehen, unter dem eisernen Griff

seines Feindes die Sinne verloren, als ihm ein letzter kräftiger Ruck ermöglicht, den Franzosen unter sich zu bekommen. Inzwischen hatte der Leutnant Schiller den andern Franzosen, der sich furchend schickte, mit einer Handgranate zu Boden geschickt. In höher Ausübung dieses Augenblicks zwingt Leutnant Wieland den Kräfte merkwürdigen Gegner zur Ergabung. Der kommandierende General hat den schneidigen Mannern seine volle Anerkennung für ihr tapferes und unflüchtiges Verhalten ausgesprochen. Mit berechtigtem Stolz dürfen heute die Kameraden auf diese Helden.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WZ. Berlin, 15. Okt. abends. (Russisch.) An der Kampffront in Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Er konnte einige Beländeborteile erringen. Westlich der Maas entschieden sich Teilkämpfe zu unseren Gunsten.

Die Entscheidung über Krieg und Frieden.

WZ. Berlin, 15. Okt. Der Bundesrat hat heute Vormittag einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung zugestimmt. Absatz 2 des Artikels wird dahin abgeändert: Zur Erklärung des Krieges im Namen des Reichs ist die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags erforderlich, es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt. — Absatz 3 wird durch folgende Bestimmung ersetzt: Friedensverträge, sowie diejenigen Verträge mit fremden Staaten, welche sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags.

Damit ist die volle Mitwirkung der Volksvertretung bei den Entscheidungen über Krieg und Frieden gesichert.

Die Ranzlerkrise beendet.

WZ. Berlin, 15. Okt. Wie wir hören, hat die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, mit Rücksicht auf die politische Gesamtlage gegen das Verbleiben des **Prinzen Mar von Baden** in seinem Amt als Reichszanzler nichts einzuwenden.

Die Sitzung des Reichstags verschoben.

WZ. Berlin, 15. Okt. Der Vorkomitee des Reichstages hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die für morgen festgesetzte Sitzung des Reichstags ausfallen zu lassen. Die Anberaumung des Zeitpunktes der nächsten Sitzung wird dem Präsidenten überlassen.

Eine Note der Türkei. **WZ. Washington, 14. Okt.** (Neutral.) Die Note der Türkei, in der Wilson um Vermittlung zur Herbeiführung eines Friedens ersucht wird, ist verspätet eingetroffen.

Die Grippe.

* **Bern, 14. Okt.** Aus Lugano wird gemeldet: Ende voriger Woche waren in Mailand etwa 80000 Personen an der Grippe krank. Einzelheiten über die Zahl der Toten dürfen nicht veröffentlicht werden. Den Zeitungen zufolge herrscht die Epidemie gleich scharf in Rom und Genoa. Auch dort war es verboten, die sanitären Verhältnisse zu erörtern.

Zur Antwort Wilsons.

* **Berlin, 16. Okt.** Die Antwort des Präsidenten Wilson ist, wie die Nordd. Allg. Ztg. schreibt, früher als man erwartet hatte, eingetroffen. Sie führt die Diskussionspunkte weiter, teils erweitert sie dieselbe. Es wird also eine neue Gegenäußerung der deutschen Regierung notwendig werden, sodas das praktische Ziel der Aussprache, die Herbeiführung eines Waffenstillstands und die Einleitung von Friedensverhandlungen, noch nicht sofort zu erreichen ist. Die Auffassung des Prinzens ist neu, daß die durch die Räumung zu schaffende Lage die heutige militärische Überlegenheit der Entente unangefast lassen müsse. Im Zusammenhang mit dieser Frage enthält die Note gegen die deutsche Kriegsführung den Vorwurf der Ungefährligkeit und beschuldigt sie unentschuldigter Handlungen. Der Vorwurf ist unberechtigt und überflüssig zum mindesten die militärischen Notwendigkeiten, unter deren Zwang die deutsche Heeresleitung handelt, solange nicht die Einstellung der Feindseligkeiten erreicht ist. Die deutsche Regierung hat die Hand dazu geboten, um die Leiden zu mildern und den Verwüstungen des Krieges überhaupt Einhalt zu gebieten. Es ist also unbillig, ihr die alleinige Schuld an dem jetzigen gewiß bedauernden Zustand der bewohnten Kampfzone zuzurechnen. Die Beantwortung der amerikanischen Note erfordert eingehende Beratungen. Dabei wird die deutsche Regierung sich weiter von dem Geiste der Verfühlichkeit und dem Wunsch nach Beendigung des Blutvergießens leiten lassen und so ihren Entschluß unter Wahrung der Interessen des deutschen Volkes fassen.

Wunderliches Wetter.

Der Luftwibel verhält sich rauh. Am Donnerstag und Freitag ist nachts kaltes Wetter zu erwarten. (ZM.)
Gnad und Verlag v. W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Janz.

Unsere Zeitung bestellen!

Bekanntmachung.

Im Auftrag des Kriegsausschusses dürfen Obsttrester nicht verhandelt oder verschenkt werden. Die Mostereien werden gebeten, dieses bekannt zu geben, daß sämtliche Obsttrester beschlagnahmt und an die Sammler in jedem Ort abzugeben sind.

Gutekunst, Schönbronn.

Schwabendienst.

Die **Laubheufammlung** ist abgeschlossen. Etwa noch vorhandenes Trockenlaub mühte umgehend abgeliefert werden; jedenfalls müssen alle Einkaufsquittungen bis spätestens 20. Okt. dem Verband landw. Genossenschaften Stuttgart eingereicht sein. Ueber die Gesamtmenge des abgelieferten Laubheus erbitte ich sofortige Mitteilung.
Nagold, 15. Okt. 1918.

Der Bezirksvorsitzende:
Rektor **Bachteler.**

Verloren
ging vor 8 Tagen zwischen **Altensteig** und **Bernsdorf** ein **Zwicker.**
Gegen Belohnung abzugeben bei der Geschäftsstelle.

Schlüssel
gefunden. Abzuholen Exp. d. Bl.
Gefordere:
Dornstetten: **Maria Scholber**, geb. Hölz, 70 Jahre.
Latschingen: **Gottl. Widmann**, Schulheiß u. **Karl Schreiber**, 38 Jahre.
Im Felde gefallen:
Rüdingen: **Hrn. Hermann Scholber**, Sohn des **Fabrikanten Scholber.**

Simmersfeld.
Eine 36 Wochen trüchtige **Kalbin**
hat zu verkaufen
Michael Waidelich
Wagner.

Altensteig.
Gestrickte, wollene und andere **Hauslumpen**
nimmt fortwährend entgegen
Steeb (obere Stadt.)

Bank-Commandite Horb
Carl Weil & Cie. Horb a. N.

Wir halten nächsten Freitag, den 18. ds. Mts. in Nagold im Gasthof zur Post Zimmer Nr. 10 von 11—3 Uhr **Sprechstunde**
ab.
Telefon No. 78. Postscheck-Konto Stuttgart 2267.

Echt
Pergament-Papier
für Butter- und Cummachzwecke
sowie
Pergamentpapier-Ersatz
für Käsepackung und Fleisch etc.

empfeht die **W. Rieker'sche Buchhandlung**
Altensteig.

